HISTORISCHES JAHRBUCH

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von
Johannes Spärl

95. JAHRGANG

1975

VERLAG KARL ALBER MÜNCHEN/FREIBURG
Über Bischofsitz und Fiskalgut im 8. Jahrhundert

Von Rudolf Schieffer


Bei der Beurteilung der Frage, warum die durch die Missionserfolge des 8. Jahrhunderts notwendig gewordenen Bischofsitze gerade in Utrecht, Bürzburg, Erfurt, Würzburg und Eichstätt entstanden sind, scheint freilich ein Aspekt bislang kaum bedacht worden zu sein, der sich bei näherem Hinsehen als sehr aufschlußreich, wenn nicht entscheidend für die getroffene Auswahl erweist, und zwar der Zusammenhang zwischen Bischofsitz und Fiskalgut an den einzelnen Orten.


10 Freilich sind die früheren Erörterungen von einer dreischiffigen, bonifatianischen Kirchenanlage in Fritzlar angeteilt neuerAusgrabungsergebnisse nicht zu halten; vgl. F. Oswald, Die bauliche Entwicklung des Fritzlaer Domes nach den Untersuchungen von 1969, in: Fritzlar im Mittelalter (wie Anm. 9) 1–6.


13 So zuletzt zusammengefaßt von Schwind, Fritzlar 80 ff.

14 Diese Überlegung, an die Schwind, Fritzlar 81 sodann die weitergehende These knüpft, Fritzlar sei nicht als Bürzburger Bischofskloster anzusehen, steht im recht bedenklichen Widerspruch zu dem Eindruck, den die anderen angelsächsischen Bistumsgründungen in Deutschland vermitteln. Vgl. dazu im Zusammenhang R. Schieffer, Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (Diss. musch. Bonn 1975) 82 ff.

15 M. Gockel, Fritzlar und das Reich, in: Fritzlar im Mittelalter (wie Anm. 9) 89–102, bes. 92, dann auch Schwind, Fritzlar 73 ff.

16 Schwind, Fritzlar 74; Gockel, Fritzlar 93 ff.

17 Vita Gregorii abbatis Traiectensis authore Ludgero c. 3: Tune priores et prudentiores Françorum... cooperte... et... rectum... ecclesiam construere... De quibus locis est unus in Thuringia nomine Exper- ford et alius in Hassia Feideal... (MG SS 15/1, 70); vgl. bes. Schwind, Fritzlar 74; Gockel, Fritzlar 90; unklar sind Schlesinger, Städtische Frühformen 909 (Beiträge 2, 167).

18 Schwind, Fritzlar 75; Gockel, Fritzlar 90 ff. 103 ff. Es scheint eine Parallele zu Ansingen vorzuliegen, daß Bonifatius von dem namentlich bekannten Dekan und Deudp ergänzt hatte; über diese vgl. zuletzt P. Schwind, Die Franken in Altihessen, in: Altihessen im Frankenreich (wie Anm. 5) 211–280, hier 222 ff.


20 Hauptquelle ist MG DD Kar. I n. 142 v. 4. 7. 782 = H. Weirich, UB der Reichsabtei Hersfeld I/1 (1936) 27 ff. n. 16; vgl. Schwind, Fritzlar 83 ff.; Gockel, Fritzlar 95.


Ein weiteres deutliches Bild ist von Erfurt zu gewinnen, der dritten bonifatianischen Bistumsgründung in Mitteldeutschland. Kein uryrhäusches Zeugnis liegt darüber vor, und die Existenz des thüringischen Bistums, das gleich Bürzburg schon wenig später wieder einging, ist in Anbetracht ihrer Bedeutung, nur durch die entsprechenden Urkunden der Mitteilung des Bonifatius an Papst Zacharias verifies. Obwohl die vorhergesagten Besitzverhältnisse angeht, so sind Adelsstiftungen an den angelsächsischen Missionar anzunehmen bei der Klostergrundung in Ohrdruf.

Rudolf Schieffer

Oben Bischofssitz und Fiskalgut im 8. Jahrhundert

22 Wittmersbergisches UB 1 (1849) 101 ff. n. 87 (Bühmer-Mühlbad, Reg. Imp. 14, 304 n. 768), wiederholt in MD DD LD n. 41 v. 5, 7, 845 und MD DD Ann. n. 67 v. 211.11. 899 (wo freilich aus der basilica eine capella geworden ist; vielleicht als Konsequenz des zweiten rechtshausmäßigen Donatus nach dem Brand von 855); vgl. Lindner, Untersuchungen 25 ff.
23 Bonifatius-Brief 50 (hgr. v. Tangl 81).
24 C. Wampach, Geschichte der Grundherren Eichharn im Frühmittelalter (2); Quellenband (1950) 30 n. 8.
26 Lindner, Untersuchungen 167 ff.
29 Ein anderes Beispiel ist Hamburgh, über das Hicken 716/17 urkundlich ver- fügte und das 777 als frons dominium in Haunburg Karl d. Gr. war; vgl. Lindner, Untersuchungen 91 ff.
30 Vita sancti Burkardii 2, 4 (hgr. v. Bendel 27 ff.).
31 Lindner, Untersuchungen 113. 169 ff. Dabei ist aber zu bedenken, daß ein gesondertes Kirchenvermögen leichter einer sonstigen allgemeinen Konfiskation des Herzogsgutes durch die Karolinger entgehen konnte.
33 Lindner, Untersuchungen 171.
35 Daneben gab es das weitere Königsgut in Würzburg, das vorerst nicht an das Bistum fiel; vgl. u. a. Boßl, Würzburg 30 ff.
36 Noch die Vita sancti Burkardii (Eickelhard) im 12. Jahrhundert bezeichnete den Platz als arc et caput tuncis Orientalis Francise (2, 6; hgr. v. Bendel 30).
37 Lindner, Untersuchungen 93, vgl. auch 146 f.

40 Hier war 741/42 der Sitz von Wiwold, Willihalds Bruder; vgl. Huseberg, Vita Willihalds c. 5, hrg. v. W. Bauch, Quellen zur Geschichte der Diözese Eichstätter Einheit 1 (1962) 80 f. (vgl. MG SS 15/1, 105).
41 Vgl. oben Anm. 17.


Wenn es demnach der Anschein hat, als sei die Förderung, welche die Hausmeier den Bistumsgründungen des Bonifatius zuwandten, jeweils konkret zum Ausdruck gekommen in der Übertragung eines zuvor zum Fiskalgut gehörigen Gebäudes (oder mindestens Geländes) für die künftige Kathedrale als das gottesdienstliche Herzstück des

47 So u. a. Sonntag, St. Marien 2; Schlesinger in: Geschichte Thüringens I, 359.
48 Overbeck, Probleme 28; Schlesinger, Städtische Frühformen 317 (Beiträge 2, 168).
49 Overbeck, Probleme 28. In der jüngeren Literatur spielt der Geizpunkt keine Rolle mehr wegen des vermeintlich vorbonifatianischen Klosters an dieser Stelle (vgl. oben Anm. 46).
52 Vgl. oben Anm. 42.

59 Neuredings A ng en e nd t: Willibrord 3 ff., mit Korrektur älterer Bearbeitungen.

623—639) sei das castellum Traiectum an die Kölner Kirche geschenkt worden58 (was Bonifatius überbringt nicht echtlich bestritten59). Kann man also davon ausgehen, daß der Platz für die Utrechter sedes episcopalis Willibrords aus dem Besitz der Hausmeier und letztlich wohl der fränkischen Könige stammte und daß er sich im befestigten castellum am Mittelpunkt der um 719 endgültig niedergelassenen friesischen Herzogschaft befand, so sind die Entsprechungen zu den beobachteten durchgängigen Kennzeichen der späteren bonifatianischen Bistumsgründungen im mittleren Deutschland nicht zu übersehen; gleich entstanden der friesische Bischofssitz bei einem traditionsreichen Zentrum fränkischer Staatsgewalt.

respondec der Bonifatius63, der uns z. B. andererseits gegen das Schweigen der übrigen Quellen das Bistum Erfurt verbürgt. Im Jahre 762 nennt sich Willibald im Totenbund von Attigny \textit{Ullibalbus episcopus de monasterio Abistadi} in deutlichem terminologischem Unterschied zu den beteiligten Diözesanbischof64, und noch seine Biographin Hugebure von Heidenheim berichtet um 78065 eingehend von seiner Klostergründung in Eichstädt, behauptet aber nicht eigentlich die Errichtung eines Bistums66. Dies tut dagegen die um 763/65 entstandene Bonifatius-Vita des Willibald von Mainz67, von dem freilich bekannt ist, daß er sich dem Interesse Luls und der werdenden Mainzer Kirchenproviz besonders verschrieben hatte68. Erst eine verlorene Immunitätsurkunde Karls des Großen69, für deren Datierung jedoch dessen ganze lange Regierungszeit (768–814) zur Verfügung steht70, dürfte wohl die juristische Gleichstellung Eichstäts mit den übrigen Bischöfskirchen des Frankenreiches anzeigen71. Man wird demnach einen zehnjahrzehntelangen Schwelbezustand annehmen müssen, während dessen der — zunächst wahrscheinlich für Erfurt geweihte — Willibald als bischöflicher Vorsteher seines Klosters auch ohne förmliche rechtliche Sanktionierung ein bedeutendes kirchliches Zentrum in Eichstät entstehen ließ, das erst allmählich in die Rolle eines vollkommenen Bistums hineinwuchs. Die Erklärung dieser Ano-

---

63 Notarius, Säkularismus 186 ff.; Pfeiffer, Erfurt oder Eichštät 139 ff.
64 MG Concilia 2/1, 73 n. 13; vgl. H. Frank, Die Klosterbischöfe des Frankenreichs (19) 2/400 ff.; Pfeiffer, Erfurt oder Eichštät 150 ff.
66 Hugebure, Vita Willibaldi c. 6: 

\textit{... sacris episcopatus gestis homen accept et in loco que dicetur Eistat monasterium constructae inscipientia...} (hrsg. v. Bauch 82 f.; vgl. MG SS 15/1, 105).
67 Vita Bonifati acutore Willibaldo c. 8: \textit{Et Willibalde saecu gubernationis parrocha... commendam in loco eumus vocabamus est Hinstedt} (ed. Levison 44); vgl. Pfeiffer, Erfurt oder Eichštät 142.

---


Diese Sonderstellung entsprang in Utrecht wie in Würzburg Hausmeierurkunden, die in engem zeitlichem und sachlichen Zusammenhang mit der Bistumsgründung erteilt worden waren (723 und 726 für Utrecht, vor 747 für Würzburg)78, während übrigens in Eichštät...
eine solche Privilegierung auch später nie behauptet worden ist. Dieser Befund weckt doch einige Zweifel an der verbreiteten Ansicht, wonach eine förmliche Ausstattung von Bürzburg und Erfurt mit Fiskalgut nie erfolgt sei, ob es nicht eher so war, daß entsprechende Urkunden das frühe Ende jener Bistümer nicht überdauert haben. Sachlich ist eine Bewidmung mit Königs/Hausmeier-Besitz in Bürzburg und Erfurt nach den vorstehenden Überlegungen ohnehin vorausgesetzt, und dies sollte eigentlich auch für die urkundliche Form gelten, zumal sich uns mit größerer Deutlichkeit herausgestellt hat, daß die materielle Beteiligung der Staatsgewalt an der Bistumserrichtung damals ein offenbar so wesentliches unterscheidendes Moment gegenüber anderen Kirchengröndungen darstellte, auch wenn diese sich auf noch so beträchtliche, aber eben doch private Stiftungen stützen konnten. Wie die Bevorzugung ausgeprägter Mittelpunkte staatlicher Machtentfaltung zeigt, war die Konstituierung eines neuen Bischofs- sitzes im 8. Jahrhundert ein Vorgang von nicht zu überschätzender öffentlicher, ja geradezu hoheitlicher Bedeutung. Daß eine Bistumseröffnung jedenfalls ohne aktive Mitwirkung der Hausmeier (als der faktischen Inhaber der Königsgewalt) nicht denkbar war, hätte in der Diskussion um das Datum des Concilium Germanicum und die damit verbundene Frage nach der Haltung Karl Martells zu den bonifatianischen Bistümern bestritten werden sollen.

Das »Bistum« Eichstätt, auf das alle die hier gegebene Charakteristik nicht von vornherein zutrifft, ist erst ein bis zwei Generationen später, unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen, allmählich und gleichsam lautlos in die Königliche Sphäre übergegangen, der gewissermaßen nachträglich vollzogene Wandel seiner Exi-

---

82 Vgl. die Übersicht der Eichstätter Oberlieferung bei Heidingsfelder, Regesten 1, 3, ff. n. 1.
83 Zuletzt wieder Pfieffer, Erfurt oder Eichstätt 145 f. Sonst werden seit Notarps, Bistumseröffnung 104 f. gewöhnlich die Klöster Fritzlar (für Bürzburg) und St. Peter in Erfurt als Ausstattung angesehen. Wie ausgeführt, war aber Fritzlar damals wohl gar nicht unter königlicher Herrschaft, und das Erfurter Peterskloster bestand überhaupt noch nicht.
84 Damit stimmt zugleich ja auch jeder Ansatz zur Archivbildung.
85 So H. Lüwe, Bonifatius und die bayerisch-fränkische Spannung; JbFränkLfdForsch 15 (1955) 85-127 (Nachdruck: Zur Geschichte der Bayern, hrs. v. K. Boel, 1965, 266-328), bes. 120 ff. (317 ff.); dagegen zuletzt Linder, Unter-

steningen, 139 ff.; Jäschke, Gründungszeit 132 Ann. 392.
regni Franc. a. 748, 6. F. Kurze: MG SS rer. Germ. 67), als einziger namentlich erwähnt wird); vgl. Mayer, Studien 8. Über sein weiteres Geschick ist nichts be-

kennt.

---


SYSTEM UND DIAGNOSTIK

Untersuchungen zur theoretischen Grundlegung geschichtsschreiberischer Praxis im Mittelalter

VON GERT MELVILLE

Im folgenden wird versucht, das gedankliche Instrumentarium wissenschaftlicher und literarischer Theorie darzulegen, das dem mittelalterlichen Geschichtsschreiber zur Verfügung stand, - wobei insbesondere zu erörtern sein wird, wie er bei dessen Benutzung eine spezifische Problemstellung ausgrenzte und gründend dann auf einer Definition seines genauen Gegenstandes »Geschichte« zu eigenständigen Methoden der Stoffformung und -darstellung gelangte. Als Thema ist hier somit die Theorie der geschichtsschreiberischen Praxis im Mittelalter angesprochen, - also die Frage nach dem erkenntnistheoretischen Beweisen sowie Phänomen »Geschichte«, die gestellt werden soll an das breite Feld der praktisch-schriftstellerischen Aufzeichnens von »Geschichten«. Dies sei vorläufig hier angedeutet.

Bislang gilt das forschende-Interesse an mittelalterlichen Geschichtswerken entsprechend deren natürlichen Funktion der Trägerung in erster Linie der Möglichkeit, vermittelte Fakten auszuschöpfen. Dabei steht die Rekonstruktion einer objektivierbaren Wirklichkeit im Vordergrund. Außerdem stellt sich die inhaltliche Darbietung geschichtlicher Fakten an sich als fachwissenschaftliches Objekt. Denn die den Werken implizite Interpretation konkreter historischer Abläufe auf ihre religiösen, politischen, gesellschaftlichen, allgemein weltanschaulichen Grundlagen hin gibt den Weg frei auf eine »dargestellte« Wirklichkeit, die als »Spiegelung« der tatsächlichen Geschehnisse ein Stück »Geistesgeschichte« aufleuchtet läßt.

Unter den beiden Aspekten jedoch steht der Inhalt des Geschichtswerkes als »Quelle« schlechthin im Vordergrund; befragt wird bereits das Ergebnis des geschichtsschreiberischen Arbeitens, die konkrete geschichtliche Aussage. Ein Medium der geschichtlichen Wirklichkeit zu

1 Diese Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät I der Universität München als Dissertation angenommen. (Referent Professor Dr. Dr. Johannes Spörri, Korreferent Professor Dr. Lactitia Boehm.)
3 Him. Jahrbuch 95